

## 12 Denk- und Handlungsformen, die an der Kunst eingeübt werden können

Sowohl beim Betrachten als auch beim Herstellen von Kunst nutzen wir spezifische Denk- und Handlungsformen. Diese Denkweisen und besonderen Handlungsweisen sind in allen ästhetischen Produktions- und Rezeptions-Prozessen verankert, ohne sie ist weder Kunst-Produktion noch Kunst-Rezeption möglich. Damit verfügen wir über ein grundlegendes Potential, das JEDEM Menschen zur Verfügung steht und das zugleich auch außerhalb spezifisch künstlerischer Prozesse für alle kreativen GESTALTUNGS-HANDLUNGEN notwendig ist, d.h. auch für Gestaltung aller Lebens-Prozesse.

**Das bedeutet: Kreativität und ästhetisches Denken sind allgemein-menschlich und auf sehr viele Prozesse anwendbar, bei denen es um die Erfindung oder Erschaffung von etwas NEUEM geht. Insofern ist dieses kreative Potential unabdingbar für die erfolgreiche Bewältigung der globalen Transformationsprozesse.**

Dieses Potential ist erlernbar durch ästhetische Erfahrung und zeigt sich in seinen verschiedenen Ausprägungen unter folgenden Aspekten:

### 1. IMAGINATION: sich etwas einbilden

Bildhaftes Denken und Handeln ist etwas, das wir tun ohne uns dessen bewusst zu sein, im künstlerischen Handeln geht es darum, bewusst das Bildhafte als Möglichkeit zu entwickeln um „Neues“, für das wir noch keine Begriffe haben, zu erfassen. Sprachlich nicht fassbare Komplex-Zusammenhänge können im bildhaften Denken und Handeln imaginiert werden, metaphorische, uneindeutige und vieldeutige Bedeutungen des Bildhaften eröffnen uns so neue Denk- und Handlungsoptionen.

### 2. INTUITION: Mehr Nichtwissen kultivieren

Im „unüberlegten“ Handeln der Intuition liegt eine Quelle erstaunlicher Treffsicherheit bei hoch-komplexen Fragestellungen. Das Leben selbst ist eine unerschöpfliche Erfahrungsquelle, das sich bis hin in unbewusstes „Leibwissen“ manifestiert. Der Volksmund weiß, man sieht nur mit dem Herzen gut, „Bauchentscheidungen“ sind oft die besseren Entscheidungen und Künstler (wie z.B. J. Beuys) denken deshalb sowieso mit dem Knie.

### 3.INSPIRATION: sich etwas zufallen lassen .

Der Geist weht überall, Ideen generieren sich in den permanenten Konferenzen von Menschen, die Ideen nicht als geistiges Eigentum hüten. Ideen kommen zumeist unvermittelt, Zufälle müssen aber erkannt werden, dazu ist eine offene und neugierige Haltung notwendig, das kindliche „Staunen können“. Dazu gehört auch die wertfreie Offenheit für Befremdliches und anscheinend Neben-sächliches

### 4. ANTIZIPATION: etwas Mögliches wirklich werden lassen

„Alles könnte anders sein“ ist die Option, die durch die spezifisch menschliche Fähigkeit des fiktionalen Denkens möglich wird. Unser „Möglichkeits-Sinn (vgl R. Musil „Der Mann ohne Eigenschaften“)“ verweist auf das Unmögliche, das dadurch zur Möglichkeit wird. Indem wir die Realität als Eine von Vielen möglichen betrachten, verwandelt sich diese in eine neue.

### 4. REALISATION: „anders arbeiten“ und „Das Üben üben“

Künstlerische Handlungsformen bestehen im Überführen des „Nur Möglichen“ ins Tatsächliche, des Fiktionalen ins Reale, des Potentiellen ins Aktuelle. Und dieses Erarbeiten der ästhetisch erlebbaren, sinnhaften Form ist in irgendeiner Weise immer mit Arbeit verbunden, quasi von selbst entsteht keine materialisierte Form in der realen Welt. Nur in der praktischen Umsetzung von Ideen können sich diese entwickeln - oder scheitern. Die Haltung, alles als eine „Übung“ zu betrachten, wie es beispielsweise auch die östlichen Schulungswege praktizieren, kann auch an der Kunst eingeübt werden.

### 6. POSITION und RELATION: das Eigene finden und Zusammenhänge entwickeln

„Hier stehe ich, ich kann nicht anders“, dieser Ausspruch von Martin Luther war der Startschuss, der das „moderne“ Individuum mit seinem Bewusstsein der eigenen Position hervorbrachte, heute ist diese Haltung zur Selbstverständlichkeit geworden. Nichts steht jedoch für sich alleine, alles was ist, ist durch Bezüge definiert. Das „Eine“ ist das „Eine“ nur im Bezug zum „Anderen“. Denken ist das schöpferische Erzeugen von Zusammenhängen, die bisher nicht sichtbar waren. Etwas erkennen oder etwas lernen bedeutet das

Muster zu erkennen, das verbindet. Der erste Schritt in der Ich-Werdung und das Finden einer eigenen „autonomen“ Position“, der vom modernen Individuum weitgehend geleistet wurde, erfordert nun den zweiten Schritt: ein neues, souveränes Wir.

### **7. CO-KREATION: nicht einsam hirn**

Die Einsamkeit künstlerischer Entscheidungen als subjektive Positionierung hat ihr Gegenbild im Bewusstsein der Teilhaben am transpersonalen Feld der Inspiration. Ideen im Fluss des gegenseitigen Austauschens zu halten ist produktiver, als geistiges Eigentum zu hüten. Die Vorstellung, Ideen würden in einsamen Gehirnen entstehen ist den gegenwärtigen gesellschaftlichen Produktionsverhältnissen geschuldet und lebensfeindlich. Es ist Zeit, dass auch Künstler diese Orientierung hinter sich lassen und neue Formen gesellschaftlicher Produktionsformen entwickeln: Gemeinsam das kreative Feld bestellen.

### **8. PARTIZIPATION: Teilhaben oder Teil-sein?**

Der Begriff der Partizipation ist zu einem Zauberwort vor allem in der Politik geworden, das allein kann ihn schon verdächtig machen, er wurde aber schon seit langem in künstlerischen Kontexten verwendet, das macht ihn immerhin kritikwürdig. Verstehen wir unter Partizipation ein unverfängliches Mitspielen bei einer Aufführung, deren Regeln einseitig von den Performern bestimmt werden, oder haben wir gemeinsam Teil an etwas, das sich erst im gemeinsamen Tun, jenseits der Dichotomie von Bühne und Auditorium entwickeln kann?

### **9. IMPROVISATION und SELBSTORGANISATION: autopoietischer Dynamik vertrauen**

Wenn wir nicht zweckorientiert und Ziel-bestimmt denken und handeln, überlassen wir die Entwicklungsdynamik eines Prozesses seiner Eigendynamik. In einem offenen System organisiert sich „Stimmigkeit“, d.h. ein Zustand der provisorischen Stabilität, von selbst durch inhärente Rückkopplungs-Prozesse. Zunächst kontingente Zustände transformieren sich dabei in Kohärenz. Sowohl bildnerische Prozesse, als auch psychodynamische, soziale und Lebens-Prozesse unterliegen dieser autopoietischen Selbstorganisationstendenz, minimalste Impulse bestimmen deren Richtung. Den naiven Glauben an die zielgerichtete Steuerbarkeit von Lebensprozessen aufzugeben braucht jedoch Vertrauen. Kunst vertraut daher auf die Eigendynamik der Improvisation.

### **10. SUSPENSION und PROKRASTINATION: etwas in der Schwebelassen, zögern und zaudern**

Gerade weil das fiktionale Denken uns unendliche Möglichkeiten in Überfülle bietet, braucht es ein Korrektiv, nicht alles was wir denken können, sollten wir auch ausführen. Hier kann die Kunst dem technischen Fortschrittsdenken zum Vorbild werden, was wir nicht tun ist ebenso wichtig, wie das, was wir tun. Hinauszögern der Handlung kann eine Tugend sein: Rettung der Muse.

### **11. IRRITATION und SUBVERSION: Widersprüchlich sein und Diskurse unterlaufen**

Es gibt keine absolute Wahrheit, Differenzen zu entdecken oder zu produzieren ist eine notwendige Voraussetzung jeglicher offenen Entwicklung. Kunst schult den Blick für den Unterschied, sie macht empfänglich für das was nicht passt und nicht aufgeht. Indem sie niemals begrifflich auflösbar ist hat sie damit das Potential zur notwendigen Subversion aller Diskurse. Die gesellschaftliche Funktion der Kunst, Diskurse zu unterlaufen im Denken „ästhetischer Negativität“ ist ihrer inneren Verfasstheit geschuldet. Dieses Potential macht sie gefährlich für alle totalitären Bestrebungen, Kunst ist die Grundschule der Freiheit. Künstlerische Freiheit ist daher kein Sandkastenspiel, sondern Aufforderung und Modellsituation für gesellschaftliche Belange.

### **12. INTERVENTION: Die Kunst des Einschreitens**

Es genügt nicht, die Widersprüche und Lebensfeindlichkeit bestehender „antikünstlerischer“ Regime zu durchschauen und subversiv zu irritieren, gelegentlich besteht auch die Notwendigkeit konkret einzuschreiten gegen den Verfall der Humanität und dem Fortschreiten der katastrophischen Tendenzen. Künstlerische Interventionen brechen aus der Modellsituation und Isolation der Kunst gelegentlich aus und schließen sich mit der „außerkünstlerischen Realität“ kurz. Nicht zum Schaden der Welt.